Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 46 (1942-1943)

Heft: 1

Artikel: Kleines Gebet

Autor: Schneiter, Erwin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663199

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über das Vorbeisehen

Im sonnigen Teffin klingen die milden Farben der Berghänge vom hauchzarten Violett bis zum plüschweichen Grün ineinander. In den wunderlichen Winkeln und Säßchen der Dörfchen streiten eigenwillig Licht und Schatten. Blumen werfen ihre Buntheit in das Sonnenlicht. In den Geen mischt sich das Blau des Himmels mit dem Grün der Berge. Die Augen, die das alles sehen, lassen den Menschen innerlich zum Maler werden, ohne daß er dazu geboren ist. Die Ohren aber muffen den eigenen Klang der Landschaft hören. Melodische Sprachlaute beim harten Aufeinanderprallen der Bocciakugeln. Das Zirpen der unermüdlichen Grillen, vermengt mit dem Gequad der Frosche. Das ferne Krähen der Hähne, die über Tal und Hügel hin sich rufen. Das eigenwillige helle Bimmeln der Kirchenglocken, die sich einander die Zeit verfünden. Munter singt oft ein Vöglein im Gezweige. Vor allem hört man, wie das bescheidene Tessinervölklein seine Geele im Gesang löst. Ein Bursche fauft auf seinem Rad vorbei, er singt. Ein Mädden putt hinter dem offenen Fenster die Schuhe, es singt. Kinder spielen im Freien und singen. Gefang fliegt in der Luft umher, wie farbige Blüten der Bäume.

Man steht still und verweilt und dringt unmerklich in die Tiefe der Schönheit hinein, die sich in der Tessinerlandschaft so gottverklärt erschließt.

Aber der pedantische Ostschweizer wird trok allem vieles unschön finden. Unratablagerungen am Wege, unsaubere, wildüberwucherte Gäßchen,

verwirrende Unordnung, baufällige Mauern und Dächer und Gerüche, die einem die Nafe rumpfen lassen. Ja, all dieses Unschöne ist auch da, aber gewissermaßen als Mahnung, daß man im menschlichen Leben die Philosophie des Vorbeisehens erlernen muß, wenn man des reinen Genuffes nicht verluftig werden will. Zur unverfälschten Natur gehört auch das Häßliche und Widerliche. Nichts ist nur schön, nichts ist nur häßlich; beides gehört zusammen, wie das Gute und Bose im Menschen. Darum muß der Mensch nicht nur im sonnigen Tessin, sondern auch im Leben und im Verkehr mit seinen Mitmenschen danach trachten, im Vorbeisehen ein Meister zu werden. Es gibt viele vortreffliche Menschen, die irgendwie doch ihre schattendunkeln Seiten haben, die einem nicht gefallen, aber deswegen folche Menschen meiden, wäre ebenso falsch, wie den Tessin wegen seiner unästhetischen Schwächen zu fliehen. Gewiß, man foll nicht blind gegenüber den Fehlern der Nebenmenschen sein, aber wo etwas nicht zu ändern und eine Schönheit und Vortrefflichkeit der Geele trot allem vorhanden ift, foll man an dem Unschönen vorbeisehen können. Das Vorbeisehen ist eine tugendvolle Fähigkeit, die einem erst recht alle Schönheiten erschließt. Jene Menschen sind zu bedauern, die zu ihrem eigenen Leidwesen das Vorbeisehen nicht kennen und deren Augen auf dem haften bleiben muffen, was unschön und abstoßend wirkt. Wem aber, möchte man fragen, fällt das Vorbeisehen am leichtesten? Die Antwort ist einfach: den Menschen mit duldsamen Herzen. Josef Wiß-Ctaheli

Kleines Gebet

Dir will ich willig Amboß sein. — Und unter Deinem Hammerschwingen form Du mich endlich formenrein, laß Schlag auf Schlag auf mich erklingen! Dein Feuer soll mich heiß durchglühn mit tausend reinigenden Bränden, bis durch Dein meisterliches Mühn ich leuchten darf in Deinen händen.

Ermin Schneiter